

# Geld und Geist in Zürich

Zürichs Schauspielhaus-Intendant Christoph Marthaler hätte zwar bis zum Ende seiner Intendanz bleiben können; doch nun will er selbst nicht mehr.

Es ist noch kein Jahr her, dass es im deutschsprachigen Feuilletonwald mächtig rauschte: Christoph Marthaler abgesetzt! Ausgebootet von einem Verwaltungsrat, der – so die Vermutung oder bösartige Unterstellung – nicht mehr bei Sinnen war. Schlagzeilenträchtig wurde der „Fall Schauspielhaus Zürich“ abgehandelt; mit der Folge, dass auf einmal jenes Interesse entfacht und jene Solidarität mit der Bühne geweckt wurde, die man zuvor des öfteren schmerzlich vermisst hatte. Ein Verwaltungsrat gegen ein Publikum, das in der Öffentlichkeit lautstark demonstrierend, offenkundig in die Pflicht genommen werden wollte, um den Beweis anzutreten: Dieses Theater ist gut, dieses Theater funktioniert, dieses Theater wollen wir, weswegen wir ihm künftig erst recht Gefolgschaft leisten! Allein, der erhoffte und im Sympathie-Überschwang als beinahe gesichert geltende Ansturm blieb aus, ob schon das Schauspielhaus bei seiner Vorschau auf die Saison 2003/04 positivere Zahlen präsentieren konnte: mehr Abonnenten (plus 272) und mehr Zuschauer, was in der traditionellen Spielstätte *Pfauen*, nach dem temporären Abfall auf 47 Prozent, eine Steigerung auf 55 Prozent (2000: 65 Prozent) bedeutete.

Was sich Anfang Juni 2003 noch relativ optimistisch anhörte, verkehrte sich aber wenige Tage später ins Gegenteil, als bekanntgegeben wurde, was im Herbst vergangenen Jahres eigentlich beschlossene Sache war: Marthalers Rücktritt zum Ende der Spielzeit 2003/2004. Zürichs Schauspieldirektor und mit ihm Co-Direktorin Stefanie Carp wollen nimmer – Marthaler

selbst spricht von „gesundheitlichen Problemen“. Beide sind zermürbt von den anhaltenden Querelen um *Geld*, das jenen *Geist* ausklammert, auf den Gotthelfs Roman „Geld und Geist“ als unabdingbare Notwendigkeit pocht.

Tatsache ist: Das Schauspielhaus Zürich hätte nach dem Wegfall der nur ausnahmsweise gewährten kantonalen Zugabe von 2,5 Millionen Franken den Gürtel enger schnallen müssen für die fünfte Marthaler-Spielzeit. Hätte es dieses Theater denn wirklich nicht schaffen können? „Nein“, betonen Marthaler und Carp: Bei allen peniblen Sparbemühungen hätte man den Fehlbetrag lediglich auf 1,7 Millionen Franken senken können. Mit diesem Betrag lässt sich also beziffern, was ein Zürcher Theaterglück à la Marthaler/Carp gekostet hätte. Ob man erwogen habe, den *Schiffbau*, die (kostspielige) Trumpfkarte in Zürichs Theaterlandschaft, zu opfern? Oder Personal? „Auf gar keinen Fall“, präzisieren Marthaler/Carp: „Beides war keine Option“. Verständlich, dass Marthaler die Entscheidung zu gehen, „sehr, sehr weh“ tut; nachvollziehbar, dass Verwaltungsratspräsident Eric L. Dreifuss Seufzer und Eingeständnis entschlüpfen: „Ich habe kein Zitat gefunden, das auf unsere Situation passt. Die gemeinsame Erklärung ist nicht mit Freude unterzeichnet worden – von niemandem.“

Steht das Schauspielhaus nun, da es sich unverhofft einer Übergangssaison gegenüber sieht, vor einem Scherbenhaufen? Ja und Nein. Ja, weil die Stadt Zürich – dank Marthalers Theater – Impulse, aber auch Konfrontationen er-



Foto: Matthias Horn

fahren hat, die sie wieder ins Gespräch brachte. Theater als Ort streitbarer Auseinandersetzungen im Verbund mit eigenwilligen, sich an alten und neuen Texten heftig, bisweilen extrem reibenden Regiehandschriften (u.a. Schlingensiefel) sowie mit schauspielerischer Geschmeidigkeit – so wird die kurze, aber eindringliche Ära Marthaler in Erinnerung bleiben. Tatsächlich ist der Auftrieb, den das „theatrale“ Zürich und damit auch kleinere Häuser wie das *Theater am Neumarkt* oder das an der *Winkelwiese* dank Marthaler genommen haben, nicht hoch genug zu veranschlagen. Und tatsächlich ist der Stadt im imposanten, visionären Zugriffe förmlich implizierenden *Schiffbau* eine nicht allein geographisch, sondern auch inhaltlich Randständiges erlaubende Spielstätte erwachsen, die mit Halle und intimer Box auch jüngere Publikumsschichten mobilisierte; solche, die im traditionsreichen, zentralen *Pfauen* kaum anzutreffen waren. All dies sind Positiva, wie sie auch die beendete Spielzeit auszeichnen, die mit Regisseuren wie Stefan Pucher

1 Christoph Marthaler.

ELISABETH FELLER

**SPIELZEIT 2003/2004**

**Alpenrot-Beim  
Coating**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 22. August 2003

**Franken-Ampeln Anthony Marthaler  
Ludwig Nacht**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 29. August 2003

**Vermählungsfeier  
Endspiel**  
Regie: Thomas Neumann  
Premiere am 3. August 2003

**Ich sein ein Nobel Preisen**  
Regie: Mark ZWERNER  
Premiere Anfang September 2003

**Prost Brüder Nr. 3**  
Regie: Mark ZWERNER  
Premiere am 3. Oktober 2003

**Die Soldaten  
Die Soldaten**  
Regie: Elmar Ledergerber  
Premiere am 6. Oktober 2003

**Emilia Galotti  
Emilia Galotti**  
Regie: Puppentheater  
Premiere am 30. Oktober 2003

**Schneemittchen  
Schneemittchen**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 29. November 2003

**we are camera / Jason Material**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 2. Dezember 2003

**Pension Scholler  
Pension Scholler**  
Regie: Mark ZWERNER  
Premiere am 3. Dezember 2003

**Die Mitternacht  
Die Mitternacht**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 27. Februar 2004

**Paul und Paula  
Paul und Paula**  
Regie: Peter Bode  
Premiere am 5. März 2004

**Der Streit  
Der Streit**  
Regie: Mark ZWERNER  
Premiere am 29. April 2004

**Herr Puntila und sein  
Knecht Matti**  
Regie: Alfred Dierker  
Premiere am 30. April 2004

**The Kodak Horror Show  
The Kodak Horror Show**  
Regie: Puppentheater  
Premiere am 1. Juni 2004

**Die deutsche Bühne  
Die deutsche Bühne**  
Regie: Puppentheater  
Premiere am 1. Juni 2004

**Die deutsche Bühne  
Die deutsche Bühne**  
Regie: Puppentheater  
Premiere am 1. Juni 2004

(„Richard III.“), Meret Matter („Der gute Mensch von Sezuan“), Frank Castorf („Trauer muss Elektra tragen“), Jan Bösse („Die Familie Schroffenstein“), Falk Richter („Die Kopien“) und Hausherr Marthaler („In den Alpen“, „Kasimir und Karoline“, Uraufführung der Furrer-Oper „Invocation“) eine Fülle breitgefächerter „Lesarten“ ermöglicht hat.

Dass Gelingen und Absturz bei den Ansprüchen, wie sie Marthaler/Carp unbeeinträchtigt vertreten haben, hierbei nicht bloß nahe beieinander liegen, sondern zwillinghaft verschwistert sind, macht den Reiz dieses Theaters aus. Gleichzeitig birgt dieses riskant-fordernde Theater auch Gefahren, weswegen das oben genannte Nein ins Spiel kommt. Nein also zu einem nach Marthalers Rücktritt medial beschworenen Scherbenhaufen. Nein, weil bei aller verheißenen (aber nicht immer eingelösten) Spannung des öftern vergessen wurde, dass Spielpläne und Aufführungen, zumal wenn sie sich derart offen gebärden wie in Zürich, dem Publikum plausibel kommuniziert werden müssen. Konkret: Das Publikum will in Zürich, dieser im Vergleich zu Basel so ganz anders gearteten, viel schneller auf Oberflächenreize und Hypes reagierenden Stadt (heftig) umworben werden.

Nicht immer sind Entscheidungen in der Vergangenheit plausibel begründet und verständlich kommuniziert worden. Was einer der Faktoren gewesen sein mag, die das Pfauen-Publikum vergraulten. Spricht Zürichs Stadtpräsident Elmar Ledergerber eine Nachfolge an, die „vor allem auf das Zürcher Publikum ein- und zugeht“, spricht er – allerdings ohne konkret zu werden – auch Marthalers Kommunikations-Defizit an. Dieses Defizit soll die künftige Leitung auffüllen, ohne populistische Zugeständnisse zu machen. Wie aber soll das Schauspielhaus in Zukunft positioniert werden: als zeitgemäßes, unabhängiges Sprechtheater, das internationalen Ansprüchen Stand hält

oder als Stadttheater mit nurmehr regionaler Ausstrahlung? Für den Verwaltungsratspräsidenten Dreifuss ist klar, dass das „Zürcher Schauspielhaus eine Zürcher Institution ist.“ Weswegen diese erst einmal für die „Akzeptanz im Raum Zürich“ sorgen müsse, wie er im Gespräch mit der *Neuen Zürcher Zeitung* bekennt. Darüberhinaus liege es aber im Interesse des Schauspielhauses, der Stadt und des Kantons Zürich, dass die Arbeit dieser Bühne zugleich über die Grenzen der Stadt und des Landes hinaus strahle. „Da“, betont Dreifuss, „hat es in der Vergangenheit Diskrepanzen gegeben.“ Verwaltungsrat und künftige Direktion müssten sich deswegen Gedanken machen, wie das „Ei des Kolumbus zu finden ist, nämlich eine übergreifende Akzeptanz.“

Diese Worte belegen, dass die Messlatte in Zürich sehr hoch liegt – die zukünftige Leitung mithin nichts anderes oder eben dies können muss: Geld und Geist so zu vereinen, dass Budgeteinhaltung und Kreativität im Lot sind. Kostenbewusstsein und Kunstanspruch sollen, vielmehr müssen in den Augen der 44 Millionen Franken spendenden Subventionsgeber zu jener Einheit werden, die Marthaler zunehmend als belastend empfunden hat: gerade weil sich dieser Solitär mehr als Regisseur versteht denn als ein Intendant, der sich auch im Geschäft beinhalten Taktierens und Kalkulierens auskennt. Selbst wenn Christoph Marthalers Abgang schmerzt: er kann auch als Chance betrachtet werden für eine Persönlichkeit, die ohne Scheuklappen auf Anforderungen wie Budgetlimits und Kulturpolitik reagiert. Dass Marthalers Erbe jedoch keinesfalls leichtfertig „nur“ dem Kommerzdenken preisgegeben werden darf, versteht sich von selbst. Dazu ist dieses Erbe zu reich und zu vielschichtig; erheischt es jene Sorgsamkeit, die Stadtpräsident Elmar Ledergerber gerade dem Schiffbau, diesem laut Marthaler „wunderbaren Kulturzentrum

**Chronik der Ereignisse**

**Juni 1997:** Jubel bei der Ankündigung, Christoph Marthaler sei zum neuen künstlerischen Direktor des Schauspielhauses Zürich für 2000 bis 2005 gewählt worden.

**6. November 1997:** Spatenstich für das Kultur- und Werkzentrum (die Schiffbauhalle) auf dem Escher-Wyss-Areal.

**2. Juni 2002:** In einer Volksabstimmung heißen Zürichs Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einen Beitrag an die teurer gewordene Schiffbauhalle und eine Subventionserhöhung gut.

**1. September 2002:** Der Verwaltungsrat gibt bekannt, er werde sich nach Ablauf der Spielzeit 2002/03 von Christoph Marthaler trennen, um ein finanzielles Debakel zu verhindern.

**3. September 2002:** Rund 1000 Personen protestieren im Theaterhaus Gesnerallee gegen die Absetzung Marthalers. Publizist Roger de Weck, Schriftsteller Adolf Muschg und andere gründen das Komitee „Marthaler bleibt“.

**28. Oktober 2002:** Der Verwaltungsrat beschließt: Marthaler kann bleiben, aber Auslastung und Einnahmen müssen steigen.

**30. Januar 2003:** Nach dem Rücktritt verschiedener Verwaltungsrats-Mitglieder übernimmt Eric L. Dreifuss das Zepher.

**17. Juni 2003:** Christoph Marthaler erklärt seinen Verzicht auf eine fünfte Saison.

mit internationaler Ausstrahlung“, angedeihen lassen will, denn: „Ich empfinde diesen als Testament Christoph Marthalers. Wir wollen seinem Wunsch nachkommen.“

Fragt sich bloß: mit welchem Geld? Erscheint es manchem Betrachter doch, als ob der Traum von der kulturellen Blüte Zürichs bald ausgeträumt wäre. Diese Bedenken entkräftet Ledergerber, indem er jene „Drittelmilliarde“ ins Feld führt, die Zürich für Kultur ausgibt. Trotzdem mussten Marthaler/Carp über die 1,7-Millionen-Grenze springen? So, hält der Stadtpräsident dezidiert fest, dürfe man das nicht sehen. „Die Stadt Zürich, vielmehr die

Stimmbürger und die Politiker, waren dem Schauspielhaus gegenüber sehr großzügig. Wir haben das Budget des Hauses auf eine Höhe gebracht, die sich sehen lässt. Irgendwo ist eine Grenze.“ Also keine Bange vor einem Imageverlust als Kulturstadt? Nein, die hat Ledergerber nicht. Wie allerdings der Spagat zwischen zuspruchsfreudigen Abonnenten und zustimmendem Feuilleton zu schaffen ist, ist eine Frage, zu deren Beantwortung sich derzeit in Zürich niemand hinreißen lassen will. Nur eines ist sicher: „Entfesselungskünstler“ nach dem wunderbaren Beispiel Christoph Marthalers dürften es schwer haben.



**PREMIEREN  
Sächsische Staatsoper Dresden  
Semperoper  
Spielzeit 2003/2004**

**31. August 2003 Richard Wagner  
GÖTTERDÄMMERUNG**  
Michael Ceder / Willy Dohler /  
Wolfgang Guzmann / Franka Schirmer

**12. Oktober 2003 Giuseppe Verdi  
DON CARLO**  
Myung-Whun Chung / Edoardo Gamba /  
Gottfried Mitz

**28. November 2003 Robert Schumann /  
Tosca**  
Tosca /  
Uraufführung

**BALLETTABEHND  
VON UWE SCHOLZ**  
Klaus-Peter Seibel / BALLET FÜR DREI SOHN

**18. Dezember 2003 Johann Strauss  
DIE FLEDERMAUS**  
Karl-Heinz Hübner / Cornelia Krumpholtz /  
Gabriel Jähkel

**21. Februar 2004 Alban Berg  
WOZZECK**  
Klaus Hübner / Sebastian Baumgarten /  
Frank-Michael Schirmer

**26. März 2004 Giacomo Puccini  
VIVA LA MAMMA!**  
Le donne di Venezia ad Innozenz /  
Klaus Hübner / Cornelia Krumpholtz /  
Anna-Maria Schirmer / Maria Elena Amos

**18. Mai 2004 Heinrich Schütz /  
Abraham Wackerbarth**  
WIE LIEGT DIE STADT  
SO WÜSTE  
DIE VOLL VOLKES WAR

**1. Juli 2004 Musik von Ludwig Minkus  
angeführt von  
Klaus Hübner**  
DON QUIKOTE  
Vladimir Chernomir / Klaus Hübner /  
Klaus Hübner /  
Klaus Hübner /  
Klaus Hübner /

**www.semperoper.de  
Fax: 0049-351-4811700**